

1 I: Nochmals vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, ähm, mit mir dieses Interview heute  
2 zu machen. Meine Einstiegsfrage wäre, die, mich würde interessieren, wie Sie so hier  
3 hingekommen sind? Was hat, ähm, was machen Sie hier so?

4 E: Jetzt hier speziell zu dieser, äh, Einrichtung? (I: Hier in dieser Einrichtung.) Ich hab hier  
5 schon mein Anerkennungsjahr gemacht, als Sozialarbeiterin und ähm, bin dann übernommen  
6 worden, weil damals ein Mitarbeiter ausgeschieden ist, hier aus dem Dienst. (I: Hm)

7 I: Was haben Sie vorher gemacht?

8 E: Ähm, ja, studiert und nebenbei damals auch inner Klinik, inner Psychiatrischenklinik  
9 gearbeitet, (I: Hm) da hab ich erst ein Praktikum gemacht und dann auch, ähm, im Pflegedienst,  
10 wegen des Studiums gearbeitet. (I: Hm)

11 I: Und äh, warum, äh, jetzt diese Arbeit hier mit psychisch Kranken?

12 E: Ähm, also ich denke, es hat was damit zu tun, einmal weil das Menschen sind, die nicht die  
13 Möglichkeit haben für sich normgerecht zu leben, was mir auch schwer fällt, obwohl ich daher  
14 ein besonderen Bezug zu habe, ähm, so dieses dieses Verrückte im positiven Sinn. Das ist etwas,  
15 was (I: Hm) mich sehr berührt. Und ich hab ne eigene persönliche Geschichte. Meine Mutter ist  
16 psychisch krank, allerdings depressiv. Das ist, äh, noch so, denk ich, die andere Richtung, ähm,  
17 (I: Hm) wodurch ich mich da schon viel durch beschäftigt habe, mit psychischen Erkrankungen.  
18 (I: Hm)

19 I: Und ähm, können Sie sich noch erinnern, wie das so im Studium war? Wann so die  
20 Entscheidung klar war, Sie gehen jetzt so in diese Richtung?

21 E: Ja, das lag eigentlich eher daran, dass ich, ich hab zuerst eher mit Kindern gearbeitet, auch vor  
22 meinem Studium schon. Da war ich damals 20 und bin überhaupt nicht damit zurecht  
23 gekommen, weil ich als Autorität nicht akzeptiert wurde. Das auch nicht vermitteln konnte und  
24 hab damals in nem Hort für verhaltensauffällige Kinder gearbeitet und ähm, bin wirklich sehr  
25 fertig da oft rausgegangen und hab das damals sehr stark äh, ausschließlich auf mich bezogen,  
26 dass ich diese Arbeit nicht machen kann. Hab ne ganze Zeit lang gezweifelt daran, ob ich  
27 überhaupt in in sonem sozialen Feld tätig sein kann. Und hab dann nen Praktikum gemacht noch  
28 nen anderes als, äh, (I: Hm) was in ner Klinik, in ner Begegnungsstätte für psychisch Kranke.  
29 Das war da erste Mal, dass ich, ähm, mit schizophrenen, mit psychisch Kranken in Kontakt  
30 gekommen bin und hab da gemerkt, dass ich, ähm, viel vermitteln kann, dass ich mit den  
31 Menschen sehr gut zurecht komme und von daher auch, äh, ja, das auch mein Arbeitsfeld sein  
32 könnte. (I: Hm) Ich weiß, dass ich damals sehr erlöst war, ähm, weil ich ich wusste eigentlich  
33 mach ich diese Arbeit gerne, aber ich hatte lange das Gefühl, dass ich das nicht kann und und  
34 dann dieses Arbeitsfeld zu finden, ähm, wo ich mich wirklich wohl fühle, wo ich auch viel  
35 Anerkennung dann bekommen habe. Das hat mir schon sehr gut getan. (I: Hm)

36 I: Und so im Studium haben dann, ähm, da Sachen mitbekommen, die Sie in der späteren Arbeit  
37 gebraucht haben?

38 E: Ich würd mal sagen zum großen Teil nich. Also, mal abgesehen davon, das ich die  
39 Studienzeit, ähm, sowieso mehr genutzt habe um mit mit zurecht zukommen, (I: Hm) ähm, hab  
40 ich da... Außer Soziologie, das war ein Fach, ähm, (I: Hm) das mir so andere Denkansätze (I:  
41 Hm) vermittelt hat und von daher mich auch bereichert hat. Aber alles andere, vielleicht mal  
42 über die ein oder andere Arbeit, dass ich mich dann theoretisch, ähm, mit nem Thema  
43 auseinander gesetzt habe und dann eben auch viel mit Arbeit mit psychisch Kranken (I: Hm) bis  
44 hin zur Diplomarbeit, das hat mir dann schon ... . Hier hat mir dass schon sehr geholfen, ähm,  
45 weil meine Diplomarbeit ging um, äh, Rehabilitation von chronisch- schizophrenen Kranken im  
46 Wohnbereich und das war natürlich der Renner, wo ich dann hingekommen bin (I: Hm), aber,  
47 ähm, ich hab auch sehr, sehr viele Seminare gehabt, wo ich nachher nich wusste, (I: Hm) was ich  
48 da wirklich von anwenden kann.

49 I: Mhm, mit welchen Vorstellungen sind Sie hier in die Arbeit reingegangen? (7)

50 E: Mit welchen Vorstellungen? Es war ja, so viel Vorstellung, ich wusste nur, dass ich im  
51 psychiatrischen Bereich was machen möchte und das war, (I: Hm) dadurch das ich dann das  
52 Anerkennungsjahr gemacht habe hier, war ich eigentlich erstmal sehr offen. So bestimmte  
53 Vorstellungen hatte ich gar nicht. Ich weiß, es gab damals noch ne Diskussion, ich hatte ja dann  
54 schon einige Zeit in dieser psychiatrischen Klinik gearbeitet (I: Hm) und das war aber auch noch  
55 ne Zeit, wo ich sehr unsicher war. (I: Hm) Da waren ja oft auch akut, äh, psychisch Kranke  
56 Menschen und das war ein Arbeitsfeld, wo ich eigentlich auch nicht so gut zurecht gekommen  
57 bin. (I: Mhm) Und die, ähm, da wurde mir aber dennoch angeboten, mein Anerkennungsjahr  
58 doch dort zu machen und ich weiß, ich wollt auf jeden Fall wo anders hin. Ich wollt aus diesem  
59 klinischen Bereich raus und ähm, (4) ja Vorstellungen war die Menschen auf nem Weg begleiten  
60 zu können, dass sie selbstständiger werden. Dass sie irgendwie ein zufriedeneres Leben führen  
61 können (I: Hm), aber ich ich weiß gar nicht, ob ich das damals auch schon gesagt habe oder ob  
62 ich das heute erst so denke. (I: Hm) Ich weiß nicht, das ist eigentlich heute mein mein Ansatz.  
63 (6) ich glaub, ich hab mir nicht viel Vorstellungen gemacht. Ich war unheimlich froh, dass ich  
64 überhaupt son, ein Anerkennungs (I: Hm) Praktikumsplatz bekommen habe damals. (I: Hm) Von  
65 daher hat sich das so ergeben. Ich hab mich in verschiedenen Einrichtungen beworben. (I: Hm)

66 I: Wenn Sie so zurück gehen, Sie sagten in der Klinik wollen, wollten Sie nich bleiben. Was war  
67 denn so der Auslöser für diese, für diese Reaktion? Können Sie sich noch zurückerinnern? (6)

68 E: In der Klinik war das so, dass das, also, einmal hatte ich einen schwierigen Stand, weil ich  
69 hatte da angefangen als, ähm, Praktikantin (I: Hm) der Sozialarbeit. Hatte da in dieser Zeit, äh,  
70 viel mit den Ärzten zu tun, mit den Therapeuten und war dann nachher da durch, dass ich da

71 noch gejobbt habe im Pflegedienst. Und das war im Krankenhaus eine unglaubliche Konkurrenz  
72 zwischen diesen beiden Ebenen (I: Hm) und ich war mitten drin, weil ich erst diesen Bezug zu  
73 dieser einen Berufsgruppe oder den verschiedenen Berufsgruppen hatte und dann nachher im  
74 Pflegedienst, ähm. Und im Pflegedienst war's so, dass die Leute ganz ganz viel nur in ihrem  
75 Zimmer da gesessen haben, in ihrem Stationszimmer und überhaupt nichts gemacht hat. Und  
76 man ist da so reingeraten, ich weiß, wohl immer schön gefrühstückt und, äh, ausgiebig, aber es  
77 war nicht, man hatte nicht das Gefühl, dass man wirklich was sinnvolles tut. (I: Hm) Man hat die  
78 Leute eigentlich nur versorgt und man hat nicht wirklich mit denen viel gesprochen oder ist viel  
79 in Kontakt getreten und wenn man das machte, wenn man sich da irgendwie draus befreite hatte  
80 man, ähm, direkt das Gefühl, dass man ähm, dass man die anderen verrät. Also, man war so zum  
81 nichts tun verdonnert und ja, in diesem ganzen Spannungsfeld, äh, hab ich mich überhaupt nicht  
82 wohl gefühlt. (I: Hm) Letztendlich wär's auch da überhaupt nicht gegangen, mit nem Platz. Das  
83 hatte mir damals der Pflegedienstleiter, äh, hätte das gerne so gehabt, das hätte dann auch gar  
84 nicht mehr funktioniert, aber ich hätt auch da nicht bleiben wollen. (I: Hm) (5)

85 I: Mhm, Sie sagten eben zum Schluss, ähm, dass Sie das jetzt Ihre Vorstellungen wären. So  
86 meine Frage dazwischen war eigentlich gewesen, gibt es so Veränderungen zwischen dem, ähm,  
87 wo Sie angefangen haben hier und Ihrem Jetztstand? (4)

88 E: Ich glaube, dass ich heute viel eher in der Lage bin, meine Arbeit in einem Gesamtkonzept zu  
89 sehen. (I: Hm) Und auch äußere Bedingungen viel kritischer zu betrachten. (I: Hm) Damals hab  
90 ich die einfach als gegeben genommen. Hab zwar oft kritisiert, dass ich Sozialarbeit immer als  
91 etwas empfinde oder empfunden habe, ähm, wo man sozial ausgegrenzte Gruppen verwaltet.  
92 Also, (I: Hm) dass war auch immer was was mich beschäftigt hat, aber, ähm, das das ist ja mehr  
93 so so, als, wenn man dann in ner Opferrolle drin wär, heut seh ich eher, dass man viel machen  
94 kann und gerade wenn man das äh, Konzept umso größer sieht, sieht man auch mehr  
95 Möglichkeiten, was sich verändern lässt. (I: Hm) Das ist oft nen Wechselspiel, also, manchmal  
96 bin ich auch sehr frustriert, weil wenn ich dann sehe wir haben hier Gruppen mit 10 Leuten, da  
97 kann man ganz schlecht individuell arbeiten, das ist sehr, ähm, aber auch immer ein  
98 Kostenfaktor, wie groß oder klein (I: Hm) solche Gruppen eingerichtet werden, ähm, (5) ja aber  
99 es ist manchmal, auch wenn man so die Gesamtentwicklung sieht, da gibt's, da seh ich auch  
100 schon viel Chancen für unsere Leute. Auch wenn man Kosten sparen muss, (I: Hm) aber man ist  
101 mittlerweile so auf'n Weg, wo ich denke, das gibt für viele echt ne Chance, noch mal, (I: Hm)  
102 ein selbstbestimmteres Leben zu führen. (I: Hm)

103 I: Wie würden Sie denn Ihre pädagogisch pädagogische Arbeit hier umschreiben?

104 E: Mhm, (5) also, die bedeutet für mich hier einmal, mhm, ein Gespür dafür zu entwickeln oder  
105 zu entwickelt haben, für Menschen mit ihren Einschränkungen, einerseits gerecht zu werden und

106 auf der anderen Seite mit ihnen zu überlegen, wie sie ihre Ziele besser erreichen können.  
107 Wie sie wirklich zufriedener leben können. Und auch wieder das Gefühl, also für dieses  
108 bestimmte Klientel auch, ähm, wieder das Gefühl zu bekommen, weil das haben viele, von  
109 unseren Leuten hier überhaupt nicht, ähm, dass das sie was beeinflussen können. Sie erleben das  
110 ja, die haben ne psychische Erkrankung, die sie in der Regel nicht verursacht haben, (I: Hm) es  
111 sei denn, vielleicht durch Drogen dann mit ausgelöst haben, aber wo sie keine Schuld dran trägt,  
112 in dem Sinne und ähm, die einfach so über sie kommt. (I: Hm) Und die empfinden sich völlig  
113 machtlos und das überträgt sich dann auf ihr ganzes Leben, dass sie eigentlich immer das Gefühl  
114 haben, ähm, sie können's eigentlich nicht ändern. (I: Hm) Sie können irgendwie nur, ja, das so  
115 hinnehmen. Viele empfinden es auch noch dazu als ne Strafe, ne Bestrafung von Gott (I: Hm),  
116 sofern sie gläubig sind und ähm, da wieder ne andere Richtung zu finden, das ist eigentlich das  
117 was mir auch am meisten Spaß macht, an der Arbeit. (I: Hm) Da was zu verändern. (5)  
118 Pädagogisch, pädagogisch hier heißt einfach auch viel zurück zu geben, weil hier ja auch zum  
119 großen Teil auch noch Leute leben, die ganz lange in der Klinik waren und die so auch alles  
120 verlernt haben und auch überhaupt keine Motivation mehr haben, Dinge für sich in die Hand zu  
121 nehmen. (I: Hm) Und sofern ist Motivationsarbeit und ähm, das Zurückgeben von  
122 Verantwortung ne ganz wichtige Rolle hier. (I: Hm)

123 I: Mhm, wat ist denn in diesem Kontext dann professionelles Handeln für Sie?

124 E: Was?

125 I: Professionelles Handeln.

126 E: Mhm, (8) in erster Linie bedeutet das für mich (4) möglichst viele Aspekte in meine Arbeit  
127 mit einfließen zu lassen. (4) Professionell heißt für mich, dass ich ne geklärte Rolle habe, den  
128 Klienten gegenüber oder (I: Hm) hier nennen wir sie Bewohner. Das ich nicht vermittel, ich wär  
129 irgendwie, mhm, ein Freund oder Mutter oder was auch immer. Diese Rollen werden uns ja  
130 gerne übertragen, (I: Hm) sondern dass es für die Leute hier klar ist, dass es ne gleichberechtigte  
131 Angelegenheit ist. Und ich merk schon, wenn ich das sage, es ist nicht wirklich so, aber es wäre,  
132 das wäre mein Idealbild, (I: Hm) ne, weil hier in so ner Einrichtung gibt's halt furchtbar viel  
133 Regeln, ähm, an die unsere Leute sich anpassen müssen, (I: Hm) sonst können sie hier nicht  
134 bleiben, da kann ich nich von Gleichberechtigung sprechen (I: Hm) (5) Ja, es bedeutet, die  
135 persönliche Geschichte zu würdigen, (I: Hm) nen sehr ehrlichen Umgang zu haben (I: Hm) (8).  
136 Es bedeutet für mich persönlich auch, dass ich mich bemühe mich weiter fort zubilden und ähm,  
137 ähm, ja möglichst alle neuen Entwicklungen, neuen Erkenntnisse in meiner Arbeit mit ein  
138 beziehen zu können. Dass ist aber auch was, wo ich Spaß dran habe, weil das den Horizont  
139 erweitert. (I: Hm)

140 I: Können Sie noch ein Stück weit zu dagegen, Regeln und so, mhm, ist, mhm, ein Stichwort  
141 Distanz und Nähe. Können Sie damit was anfangen? (4)  
142 E: Ja, mit den Stichwörtern kann ich auf jeden Fall was anfangen.  
143 I: So hier im Alltag, hier.  
144 E: Ich glaub das es mir heute besser gelingt Distanz zu wahren. (4) Ähm, ich erleb aber immer  
145 wieder, dass ganz überraschend mich was sehr berührt, wo mir das dann nicht gelingt.  
146 I: Mhm, gibt's dafür ein Beispiel?  
147 E: Ja, es gibt hier einen Bewohner, der ähm, wirklich sehr durch seine Erkrankung, sehr sehr  
148 eingeschränkt ist. Also, sehr in seinem Erfahrungshorizont, sehr zwanghaft ist, äh, überhaupt  
149 keine Emotionen zulässt, ähm, also ein sehr schwieriger Mensch. (I: Hm) Und da merk ich jedes  
150 Mal, wenn da nur die Andeutung einer Gefühlsäußerung kommt, dass mir das unglaublich nahe  
151 geht. Ich kann das gar nicht so genau beschreiben, warum das so ist, aber es ist auch einer der  
152 sehr aggressive Ausbrüche hat auf der anderen Seite, (I: Hm) aber, ähm, ich würd mal fast sagen,  
153 mehr gegen sich selbst gerichtete (I: Hm) Ausbrüche, wobei er nicht willentlich verletzt, aber  
154 dann der hat einfach auch sone starke Anspannung, das der nicht weiß, wohin damit und dann  
155 halt irgendwelche Möbel zerdeppert, in seinem Zimmer oder so. das ist dann auch was, was mir,  
156 was mir sehr nahe geht. (I: Hm) Wo ich auch ganz schlecht mit umgehen kann und na ja,  
157 Aggressionen ... (I: Hm) ne Distanz zu wahren, das fällt mir schwer. (I: Hm)  
158 I: Wie gehen Sie denn mit solchen schwierigen Situationen um? (6)  
159 E: Ich versuche mir, äh, Hilfe im Team zu hohlen, also bei so Geschichten. Um das wieder klarer  
160 zu kriegen. (4)  
161 <<< Kurze Unterbrechung / Fremde Person betritt den Raum. >>>  
162 I: Wie, wie muss, ähm, haben Sie denn auch die Möglichkeit, die Situation auch aufzuarbeiten?  
163 E: (4) Also, gerade bei diesem Bewohner muss ich sagen, das ist schon so was, wo ich doch  
164 schon sehr oft versucht habe und mich da, was heißt hängen gelassen, mhm. Also, ich hab schon  
165 nach verschiedenen Möglichkeiten gesucht Hilfe zu erhalten. Das ist mir irgendwie noch nicht  
166 wirklich so gelungen. (6) Also, es gab zum Beispiel ne ne Fortbildung über, die zum Thema  
167 Aggressionen hatte oder Umgang mit Aggressionen (I: Hm, hm.) und da hab ich, äh, mir erhofft  
168 das ich da, ja, irgendwas entwickeln kann, wie ich da besser mir umgehen kann. Das war aber  
169 nicht so, ähm, das hat sich nicht bewahrheitet. Im Team gab's immer wieder Sachen, die mir  
170 dann so zeitweise geholfen haben, aber es ist einfach auch nicht, ich denke, das ist einfach ne ne  
171 persönliche Angelegenheit (I: Hm) bei von mir, warum ich da schlecht mit umgehen kann. Von  
172 daher kann ich mir hier vielleicht Hilfsmittel, ähm, besorgen, aber ich kann mich, ähm, da  
173 müsste ich an mir arbeiten und (I: Hm) da einen anderen Zugang zu finden und dafür ist es dann  
174 wieder nich dringend genug. (I: Hm) (8)

175 I: Sie haben jetzt das Team jetzt schon eingeführt. Wie ist das denn so, ähm, mit dem... Arbeiten  
176 hier unterschiedliche Professionen miteinander? (E: Mhm.) Und wie wichtig ist das für Sie? (E:  
177 Was?) Das, da unterschiedliche Professionen zusammenarbeiten. (7)

178 E: Manchmal is es so, dass ich das als ne Bereicherung empfinde, gerade wenn, ähm, Mitarbeiter  
179 mit keiner pädagogischen Ausbildung (I: Hm) in som Team sind, weil die manchmal einfach den  
180 lebensnaheren Blick haben (I: Hm) für manche Angelegenheiten und auch viele Dinge lockerer  
181 sehen. So das das kann irgendwie mal ganz gut tun. Ähm, andererseits muss ich sagen, also hier,  
182 hier im Haus wohnen ja in den letzten Jahren, die, äh, Sozialpädagogen, Sozialarbeiterstellen  
183 sehr minimiert (I: Hm) und mir fehlt das schon auch manchmal ne höhere Professionalität im  
184 Team zu haben. Es hat irgendwie beide Seiten. (I: Hm) ( 5)

185 I: Wo drückt sich denn dann diese fehlende äh, Professionalität aus? (7)

186 E: In erster Linie iner Einstellung zu unserem Klientel. (I: Hm) Wo bei ich das gar nicht immer  
187 so verdenken kann, wenn zum Beispiel aus ner Berufsgruppe der Krankenpflege jemand hier  
188 arbeitet, die haben ja ne ganz anderen Arbeitsansatz. Die, ähm, die die sind dazu da Menschen zu  
189 pflegen. Sich um die zu kümmern, (I: Hm) die zu versorgen (I: Hm) und das hier in diesem  
190 Arbeitsfeld, meiner Ansicht nach, ganz oft sehr kontraproduktiv, weil man dann ja den Leuten  
191 das ja wieder abnimmt, (I: Hm) aber das ist, ähm, ich kann's eigentlich den Leuten nicht  
192 verdenken, sondern mir fehlt hier, äh, in dem Team, fehlen mir einfach mehr Sozialpädagogen  
193 oder Arbeiter. Es ist ja nur unserer Chefin hier und noch ein Kollege (I: Hm) außer mir und wir  
194 haben das große Glück zum Beispiel, dass wir noch ne Psychologin haben, die hier arbeitet (I:  
195 Hm), ähm, die aber nicht auf ner Psychologenstelle arbeitet (I: Hm) und da merk ich das dann  
196 auch, dass die einfach andere Fragen oft stellt, mit denen ich dann mehr anfangen kann (I: Hm)  
197 (6) Ja. (I: Hm)

198 I: Das wär dann auch meine nächste Frage auch gewesen, was isses denn dann, was diese  
199 Professionalität auszeichnet? (8)

200 E: Ja, einmal, ich meine, was fürn Umgang oder was ich für ne Einstellung zum Klientel habe,  
201 das ist mit Sicherheit auch was Persönliches, aber es wird ja gefärbt auch dadurch, dass ich  
202 irgendwie weiß, (I: Hm) worum es bei dem Klientel geht, näh (I: Hm). Und gerade bei psychisch  
203 Kranken hat, gibt's ja unglaublich viel Folgeerscheinungen, Folgeeinschränkungen im  
204 alltäglichen Leben (I: Hm) und ähm, dieses Basiswissen muss ich eigentlich haben, wenn ich mit  
205 nem Menschen dann auch, was nämlich auch für mich professionelles Handeln ist, zielgerichtet  
206 arbeiten will. (I: Hm) Wenn ich einfach Menschen nur, äh, versorge und von einem Tag nur bis  
207 zum nächsten gucke (I: Hm) dann, ähm, wird sich da wenig verändern, (I: Hm) neh. Und ich  
208 glaub, man muss an Veränderungen glauben. (I: Hm) (5) Also, an an die Möglichkeit, dass sich  
209 was verändern kann. (I: Hm) (8)

210 I: Wie sieht es denn mit der Konzept, mit der Konzeptebene aus? Kennen Sie das Konzept der  
211 Einrichtung?

212 E: Ja, wir haben uns, es ist noch gar nicht so lange her, über uns noch mal mit unserer  
213 Konzeption auseinander gesetzt. (I: Hm)

214 I: Welchen Einfluss hat denn diese Konzeption auf Ihre Arbeit? (4)

215 E: Die gibt mir ne gewisse Sicherheit und die gibt mir die Möglichkeit, ähm, ja, wie soll ich das  
216 sagen, ähm. Es es gibt ja Punkte iner Konzeption wo ich vielleicht gar nicht mit einverstanden  
217 bin (I: Hm), näh. (4) sagen wir mal zum Beispiel, na ja, A [Einrichtungsträger] wird  
218 vorausgesetzt das man im christlichen Sinne oder oder ja, sein seine Arbeit vermittelt oder seine  
219 Ideen vermittelt. (I: Hm) Ähm, das ist etwas, wo ich für mich persönlich nich so mit anfreunden  
220 kann, aber ich kann mit soner Konzeption immer nen Kompromiss finden, das ist ... . Ich werd  
221 hier zum Beispiel niemanden versuchen irgendwie auszureden oder hier irgendwie in eine  
222 Diskussion treten mit Klienten (I: Hm) darüber, sondern, das ist irgendwie ganz klar, dass das für  
223 die, äh, wenn der Glaube wichtig ist, ich den auch förder und erhalte und dann kann ich mich  
224 auch von mir persönlich distanzieren. (I: Hm) Also ich kann, ähm, mit jemandem ein Gebet  
225 sprechen, ohne das ich das Gefühl habe, ich muss mich selber dabei verraten, weil es für den  
226 Menschen wichtig ist. (I: Hm) Es ist auch eigentlich gar nicht so sehr diese konzeptionelle  
227 Geschichte. (5) Es ist vielleicht eher, dass es das klarer macht. Also, es gibt diese Konzeption,  
228 die ist für uns alle gleichermaßen gültig (I: Hm) und die ist für uns bestimmte, äh,  
229 Handlungsanweisung (I: Hm) ähm und es gibt darin vielleicht Punkte, mit denen ich nicht  
230 übereinstimme, dann kann ich das in Frage stellen, aber ich würd sie immer akzeptieren als für  
231 mich maßgebend. (I: Hm) Und das gibt mir ne Sicherheit, in meiner Arbeit auch. Es geht ja hier  
232 sogar noch weiter, wir haben ja nich nur die Konzeption, sondern wir haben ja ein Leitbild, ähm,  
233 für das gesamte A [Einrichtungsträger] (I: Hm) Das ist vielleicht noch viel eher wichtig für die  
234 Arbeit hier, weil unsere Konzeption ist, so furchtbar umfangreich gar nicht, neh. Und es ist, wo  
235 es mir vielleicht auch hilft, ist, ähm, wenn ich Differenzen habe mit nem Kollegen, (I: Hm) was  
236 letztendlich das etwas ist, worauf ich mich berufen kann, also, wenn es was ist, was sich auf die  
237 auf die Konzeption bezieht, natürlich nur. (I: Hm) (7)

238 I: Können Sie mir ein Beispiel dazu nennen?

239 E: Ja, das überleg ich auch gerade. Mhm. (13) Das ist so schwierig, weil im Prinzip ist es  
240 natürlich alles sehr allgemein formuliert. (5) Ich weiß, dass es so Situationen schon auch gab  
241 hier, aber ich erinnere mich nicht mehr so wirklich daran. (7)

242 I: Vielleicht sollten wir erstmal so nach was anderem... Kann ich noch ne andere Frage stellen  
243 und wir, kommen noch mal drauf zurück.

244 E: Mir fehlt gerade noch ne kleine Situation, aber das fiel mir dazu ein. Wir haben zum Beispiel,  
245 es ist kein besonders schönes Beispiel, aber (I: Hm) es wenigstens eins. Ähm, hier im Haus,  
246 absolutes Alkoholverbot (I: Hm) für alle Bewohner, weil es auch und für Mitarbeiter natürlich  
247 auch, weil es ähm, hier auch Bewohner gibt mit Suchtproblematik (I: Hm), näh, und um das  
248 einheitlich zu regeln, ist das so. Und dann gibt es, ähm, oder gab es Mitarbeiter hier im Haus, die  
249 das lockerer gehandhabt haben (I: Hm) oder die irgendwie gesagt haben, na ja, gut, irgendwie,  
250 wenn der sich jetzt mal ne Flasche Wein trinkt das macht ja nichts und so. Ich find's aber, für  
251 mich ist das schon ein wichtiger Punkt. Also, gerade um irgendwie auch ne ne Klarheit zu  
252 behalten. (I: Hm) Und ähm, ja, von daher war das denn das, wo ich mich auf die Konzeption  
253 berufen kann und sagen, bitte nicht, wenn die halt maßgebend ist, es gibt ganz klare Geschichte  
254 und dann brauch ich eigentlich darüber auch gar nicht mehr diskutieren. (I: Hm) (4)

255 I: Sie hatten angesprochen, Fortbildung, ich wechsel so ein bisschen das Thema. Sie hatten von  
256 Fortbildung gesprochen, dass Sie wichtig sind. (E: Mhm.) Machen Sie das regelmäßig? Wo  
257 machen Sie das?

258 E: Also tatsächlich, ähm, dass ich wirklich auch, äh, umfangreichere Fortbildung besuche, mach  
259 ich erst seit diesem Jahr. Vorher gab es immer intern durchs A [Einrichtungsträger], hier in B  
260 [Stadt] angeboten Fortbildungen und dann auch noch mal von der C- Träger von Einrichtungen,  
261 ähm, die qualitativ noch ein bisschen besser vorbereitet waren (I: Hm). Und ich bin dieses Jahr  
262 eingetreten in die DGSP, die Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie und die haben auch  
263 ein sehr umfangreiches Fortbildungsprogramm. Ich hab bisher noch keine davon besucht (I:  
264 Hm), die kommen jetzt erst noch, von diesem Verein da, aber, ähm, die sind alleine von der  
265 Beschreibung und von der, wie man darauf vorbereitet wird, noch das, find ich einen, macht das  
266 auf mich ein sehr guten Eindruck (I: Hm).

267 I: Gibt es da speziellere Sachen, die Sie da interessieren?

268 E: Ja, eigentlich alles, was, ähm, mit Selbstbefähigung unseres Klientels zu tun hat und gegen  
269 Hospitalisationstendenzen wirkt. (I: Hm) Und ähm, darüber hinaus, was es für Entwicklungen  
270 gibt, im größeren Rahmen, ähm, überhaupt in den betreuten Wohnformen, (I: Hm). Da gab's, es  
271 sei jetzt geplant Landschaftsverband, zum Beispiel, das, ähm, die ambulanten Betreuungen auch  
272 durch den Landschaftsverband finanziert werden. (I: Hm) Die haben das bisher schon zum Teil  
273 gemacht, aber zum Teil war's aber immer noch der Kreis (I: Hm) und das ganz übernehmen und  
274 dann wird das, äh, Entwicklungen geben, die wie der ambulante betreute Wohnbereich  
275 wesentlich mehr ausgebaut wird und ähm, so reine Strukturen, wie wir die hier noch haben  
276 eigentlich aufgelöst werden sollen (I: Hm). Das ist für mich eine sehr hoffnungsvolle  
277 Entwicklung (I: Hm) und halt auch einfach was, wo ich, ähm, äh, dann gerne mal dran arbeiten  
278 würde. (I: Hm) (7) Es gab zum Teil, in auch, in diesem Jahr hier Fortbildungen, wo es eigentlich



279 mehr um ne Auseinandersetzung mit seinen eigenen, äh, Schwierigkeiten ging. (I: Hm) Und die  
280 fand ich eigentlich auch sehr hilfreich.

281 I: Was muss ich mir darunter vorstellen?

282 E: Es gab zum Beispiel so ein Psychodrama, äh, Fortbildung, wo dann (I: Hm) bestimmte  
283 Erlebnisse aus seiner eigenen Kindheit, ähm, noch mal nachgespielt, neh oder musste nicht  
284 Kindheit sein, einfach bestimmte Situationen, die dann, ähm, weiß ich nicht, ne Situation, wo  
285 ich's nicht geschafft habe, meine Grenze zu finden (I: Hm) und so was was, äh, ja. (I: Hm) Das  
286 fand ich sehr (5) hilfreich für meine Arbeit hier. Für mich natürlich auch, aber eben dadurch,  
287 ähm, für meine Arbeit was mich klarer macht, wenn (I: Hm) meine Schwierigkeiten mir klar  
288 sind, kann ich irgendwie auch besser damit umgehen und dann ich auch auf andere, (I: Hm) kann  
289 ich anderes reagieren. (I: Hm)

290 I: Stellen Sie sich vor eine Fee kommt in Ihre Einrichtung (E: Hm) und Sie hätten drei Wünsche  
291 frei.

292 E: Für die Einrichtung?

293 I: Mhm.

294 E: Das Erste wäre kleinere Gruppen. (I: Hm) Ich hätte gerne Gruppen nur mit, ich glaub, vier  
295 wär eine gute Zahl (I: Hm). (6) Mhm, ich würde gerne nicht mehr hier übernachten müssen, das  
296 find ich furchtbar. (I: Hm) (8) Ich würde mir oft gerne mehr Zeit und Energie wünschen für  
297 einzelne Personen. Also, ich hab den Eindruck, oft ich bin sehr mit bürokratischen Geschichten  
298 beschäftigt, (I: Hm) Dokumentationen, äh, mit den Aufgaben, die ich noch über meine  
299 Bezugspersonarbeit hinaus genommen habe. Das mir manchmal die Zeit fehlt (I: Hm) und die  
300 Kraft auch mit den Leuten hier wirklich was zu erarbeiten. (I: Hm)

301 I: Und in persönlichen Bereich gibt es da Wünsche?

302 E: Was heißt im persönlichen Bereich für meine Arbeit hier? (I: Hm) (6)

303 E: Ich erlebe mich manchmal sehr aggressiv. Also, nich immer nur negativ, aber das (6) mhm,  
304 das merk ich oft nur hinterher, wenn ich so aggressiv reagiert habe und das hat auch viel mit  
305 Macht zu tun. Also, manchmal erwisch ich mich da so dabei, wo ich dann eben nicht  
306 gleichberechtigt umgehe mit (I: Hm) den Leuten, sondern wo ich dann irgendwie genervt bin.  
307 Wenn jemandem wieder zehnmal was sagt und (I: Hm) mittlerweile mit mit mit meiner Macht  
308 dann so spiele (I: Hm), dass äh, das würd ich mir anders wünschen. (4) Und mit, das ich, ähm,  
309 glaub schon, dass ich viel Anerkennung für meine Arbeit brauche. (I: Hm) (4) Die mir manchmal  
310 auch fehlt hier, aber die, ich würde mir manchmal wünschen, dass das nicht so sehr im  
311 Vordergrund steht, diese Anerkennung (I: Hm) und so weiter, ähm, ja das selbstverständlicher zu  
312 machen, was ich mach. (I: Hm) ja.

313 I: Ähm, mein Forschungsprojekt dreht sich ja um Biografie und Identität. (E: Hm) Mich würd  
314 interessieren, was hat das, ähm, gibt es da Bezug, können Sie sich da irgendwie mit auseinander  
315 setzen, was hat das mit Ihnen vielleicht zu tun?

316 E: Ja worauf wir gerade bei der Anerkennung waren, passt irgendwie schon ganz gut, ähm,  
317 zumal es halt auch bei meiner Mutter so war... es gab irgendwie, also, ich hab meine Mutter  
318 einfach selber oft erlebt, wo die im Bett lag und einfach gar nichts mehr gemacht hat und von  
319 mir nichts wissen wollte und auch nie, ich hatte immer das Gefühl ich hab ne bestimmte  
320 Funktion, es ist einfach nicht so, dass sie einfach nur für mich da ist. (I: Hm) Und ich hab nicht  
321 das Gefühl vermittelt bekommen, ähm, dass ist toll das ich da bin, es ist irgendwie gut und ich  
322 kann machen was ich will und ich werde geliebt, so (I: Hm) mal ganz einfach gesagt. Und ich  
323 weiß, dass ich schon ganz früher als Kind auch immer versucht habe meiner Mutter zu helfen,  
324 aber überhaupt nicht wusste natürlich wie. (I: Hm) Und ähm, es gab einmal schon ziemlich  
325 dramatische Situationen, wo ich das dann auch versucht habe, ähm, und sie hat meine Hilfe  
326 einfach überhaupt nicht anerkannt, so gesehen. Aber da war ich auch schon älter, da war ich  
327 irgendwie auch schon achtzehn oder neunzehn und da hab ich irgendwie versucht mit Ärzten  
328 Kontakt aufzunehmen und ne Klinik zu finden und (I: Hm) dass sie gut aufgehoben ist und so  
329 was, meine Mutter hat das irgendwie überhaupt nicht, also, in dem Moment so wie so nicht, aber  
330 (I: Hm) im Nachhinein nicht, äh, wirklich anerkannt (I: Hm). (5) Und ansonsten, da hab ich  
331 einfach das das es ne Nähe ist, die so aus dem heraus entspringt, ähm... (8) Ich glaube, dass ich  
332 auch irgendwo was Verrücktes in mir habe, das ich aber im Gegensatz zu den Leuten, die hier  
333 leben, sehr gut kontrollieren kann (I: Hm). Da bin ich auch froh drum einerseits, dass das so ist,  
334 aber andererseits, vermiss ich das vielleicht auch schon mal, neh, einfach auch so verrückt sein  
335 zu können, (I: Hm) wobei das ja, also, das darf man auch nicht vergessen, für die meisten Leute  
336 hier ist das ja kein positives verrückt sein. (I: Hm) Und es ist ja kein, äh, verrückt sein, wo  
337 für sie sich für entschieden haben, sondern, (I: Hm) damit müssen die ja zurecht kommen. (I:  
338 Hm) (5) Aber trotzdem sehe ich zumindest es so, dass es ja auch etwas abgespaltenes von ihrem  
339 Leben ist, was sie halt nicht mehr kontrollieren können (I: Hm) und wo ich auch glaube, dass wir  
340 das eigentlich alle in uns tragen, aber mit ganz verschiedenen Möglichkeiten finden damit  
341 zurecht zu kommen. (I: Hm) (5) Und ich glaube, dass es auch viel damit zu tun hat, dass für  
342 mich im Leben auch eigentlich nichts wirklich einfach war und ähm, ich das heute, als eine  
343 Bereicherung auch empfinde, weil mich das ziemlich stark gemacht hat, über die Zeit (I: Hm)  
344 und ich darüber ganz viel über mich auch gelernt habe und dann, ähm, ich glaube, dass ich davon  
345 viel vermitteln kann. (I: Hm) (7)

346 I: Das heißt aber, irgendwo mh mh mh, Sie sind eigentlich nicht ohne Grund hier oder?

347 E: Neh, das auf keinen Fall. (6) Auch wenn mir das damals nicht so bewusst war. (I: Hm) Ich  
348 hab, damals war's für mich so, dass irgendwie überhaupt so der ganze berufliche Bereich  
349 überhaupt keine große Rolle gespielt hat. Ich hab, ich war gerne unterwegs und mit meinen  
350 Freunden zusammen und hab Partys gemacht und weiß ich nicht was und äh, hab äh, war  
351 irgendwie klar, ich muss irgendwas finden damit ich irgendwie Geld verdienen kann, aber hab  
352 immer gedacht, dass ist nie was wo ich ne eigene Verwirklichung finden kann. (I: Hm) Und dann  
353 kam das eher erst über die Erkenntnis, dass ich da jeden Tag acht Stunden meiner Zeit mit  
354 verbringe und das ich vielleicht doch mal gucken sollte, dass ich diese Zeit irgendwie  
355 befriedigend hinkriege und ähm, eigentlich eher erst darüber mir Gedanken gemacht habe, was  
356 ich denn hier tue und was ich erreichen will. ( 8)

357 I: Deswegen Prozessentwicklung hin.

358 E: Ja. (8)

359 I: Kann man so abschließend sagen, wo Sie in diesem Augenblick, in diesem Prozess stehen? (8)

360 E: Für mich ist ganz klar, dass man nie aufhört, zu lernen. Ich glaub, dass ich auch schon sehr  
361 weit bin mit diesem Prozess, aber es gibt immer noch Dinge, die mich so (5) einschränken und  
362 wo ich noch nicht wirklich was gefunden habe, wie ich da besser mit zurecht komme. Es ist  
363 eigentlich zum Beispiel so, dass ich hier schon ganz lange nicht mehr arbeiten möchte, ähm,  
364 einfach von den Bedingungen her, nicht von den Leuten her, sondern, ähm, man muss zum  
365 Beispiel sehen, ich hab hier, äh, ich arbeite als Sozialarbeiterin auf ne Erzieherstelle (I: Hm). Bin  
366 also unterbezahlt und ich hab darüber hinaus, kann ich nicht, äh, wirklich das verwirklichen, was  
367 für mich so ideale Arbeit ist, (I: Hm, hm) weil einfach nie die äußeren Strukturen stimmen. (6)  
368 Ich bin einfach ein oft ein sehr fauler Mensch und ähm, so im Kleinen gesehen fühl ich mich hier  
369 sehr wohl, aber immer wenn ich anfangs, das mal im Größeren zu betrachten dann kann ich's vor  
370 mit selbst gar nicht mehr wirklich so mit ruhigem Gewissen rechtfertigen, dass ich hier arbeite,  
371 es ist nicht wirklich was, was ich unterstützen kann. (I: Hm) Andererseits sag ich mir, ich kann  
372 aber trotzdem hier den einzelnen Menschen hier, äh, weiter helfen. (I: Hm) Und das ist eben  
373 immer wieder beschränkt (I: Hm), näh. (4)

374 I: Ich bin eigentlich mit meine Fragen schon durch, ich würd so am Ende einfach wissen, fällt  
375 Ihnen irgendwas noch ein, dass Sie sagen, das muss zu diesem Thema gehört das einfach noch so  
376 zu und ist eigentlich noch nicht so angesprochen worden. (8)

377 E: Nee, nee also, wenn ich das jetzt so rückblickend überlege, hab ich eigentlich alles, da mit  
378 aufgenommen.

379 I: Gut, dann bedank ich mich für das Interview.

380 E: Ja.